

# Der Siegwarthandel !

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1909)**

Heft 85

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-625315>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

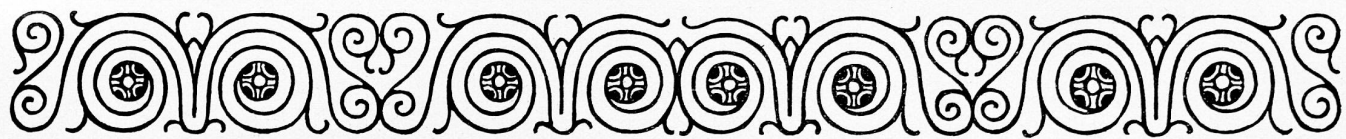
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHWEIZERKUNST L'ART SUISSE



MONATSSCHRIFT \* REVUE MENSUELLE

OFFIZIELLES ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER, BILDHAUER UND ARCHITEKTEN

ORGANE OFFICIEL DE LA SOCIÉTÉ DES PEINTRES, SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES

REDAKTION UND ADMINISTRATION: C. A. LOOSLI, BÜMPLIZ BEI BERN

1. April 1909.

N<sup>o</sup> 85.

1<sup>er</sup> avril 1909.

Preis der Nummer . . . . . 25 Cts.  
Abonnement für Nichtmitglieder per Jahr . . . . . 5 Fr.  
Insertionspreis: Die 4spaltige Nonpareillezeile . . . . . 20 Cts.

Prix du numéro . . . . . 25 cent.  
Prix de l'abonnement pour non-sociétaires par an . . . . . 5 frs.  
Prix d'insertion: la ligne nonpareille à 4 colonnes . . . . . 20 cent.

INHALTSVERZEICHNIS:

Mitteilungen des Zentralvorstandes. — Mitteilungen der Sektionen. — Der Siegwarthandel. — Künstler im Dienste Merkurs. — Missstände bei Wettbewerben. — Tafelgemälde von Schaffhausen. — Ein deutscher Wettbewerb. — Redaktionsbriefkasten. — Bibliographie. — Preiskonkurrenzen. — Ausstellungen. — Mitgliederverzeichnis. — Inserate.

SOMMAIRE:

Correspondance de la Rédaction. — Concours. — Expositions. — Liste de membres. — Communications du Comité central. — Communications des sections. — L'affaire Siegwart. — Lettre de Genève. — Nouvelles à la main. — Le Louvre en danger. — Les peintres français. — Annonces.

**MITTEILUNGEN  
DES ZENTRALVORSTANDES**

Die Ausweisarten für Passivmitglieder werden dieser Tage den HH. Sektionspräsidenten zugehen. Für weiteren Bedarf wende man sich an den Zentralsekretär, Herr E. Linck, Maler, Effingerstrasse Nr. 10, in Bern.

**MITTEILUNGEN DER SEKTIONEN**

Genf. In ihrer Sitzung vom 19. Horner abhin hat die Sektion Genf ihren Vorstand wie folgt bestellt:  
Präsident: Herr Albert Silvestre.  
Vize-Präsident: Herr Armand Cacheux.  
Kassier: Herr Jacques Jacobi.  
Sekretär: Herr Erich Hermès.  
Stellvertretender Sekretär: Herr Henri Demole.

**DER SIEGWARTHANDEL!**

Durch die Aufstellung und Enthüllung der „Schwingergruppe“ unseres Mitgliedes, Herrn Hugo Siegwart, sind endlich die Akten einer Polemik geschlossen worden, welche während mehr als zwei Jahren die „frumben“ Gemüter Luzerns fürchterlich aufgeregt hat. Es war eine merkwürdig interessante, eine in mancher Hinsicht charak-

teristische, und, dass wir es gerade herausagen, im ganzen eine schmutzige Polemik, welche schliesslich in der ganzen schweizerischen und zum Teil auch in der ausländischen Presse widerhallte.

Das entbindet uns der Notwendigkeit, ihren Entwicklungsgang in allen Einzelheiten noch einmal zu wiederholen, — wir erinnern uns ja noch alle mit Schrecken und Ekel daran. Immerhin mag festgestellt werden, dass im Anfang jedermann dem Werke nur Töne der Bewunderung und des Einverständnisses zollte, sogar diejenigen, welche sich später als seine erbittertsten Feinde ausgaben.

Der erste Vorstoss gegen die „Schwinger“ machte das „Vaterland“, die ultramontane Zeitung Luzerns, welche das führende Organ der katholischen Partei der Innerschweiz ist. Es schrie „Sittio!“ Die Moral sei gefährdet! Denn, — man entsetze sich —, die Schwinger Siegwarts sind nackt! Damit war der Anfang eines leidenschaftlichen Streites gegeben, und dieser Streit verpflanzte sich in unheimlich kurzer Zeit auf das rein politische Gebiet hinüber. Das erklärt, warum er so giftig und schmutzig wurde. Es wäre wie gesagt überflüssig, wollte man ihn in seiner ganzen Gemeinheit noch einmal, wenn auch nur retrospektiv aufrollen. Die „Gazette de Lausanne“ sprach in einem Artikel vom 6. Februar das erlösende Wort, indem sie den ganzen Handel trefflich wie folgt charakterisierte: „Ich habe mich überzeugt, dass der einzige Skandal der vorhanden war, in dem bestand, der hineingetragen wurde. Die Schüler können die Augen aufreissen wie sie

wollen, sie werden nie begreifen, warum die Gruppe solchen Anstoss erregte.“

Denn man merke sich, was anstössig war oder an was man Anstoss zu nehmen vorgab, war die Nacktheit! Und man merke sich zweitens, dass eine Kunstfrage zur politischen Frage gestempelt wurde in leidenschaftlicher, grenzenloser Art.

Die Nacktheit in der Kunst hat die Eigenschaft, eine gewisse Klasse von Leuten aufzuregen. Es ist nicht unsere Sache an dieser Stelle zu untersuchen, ob und inwiefern dieser Seelenzustand gerechtfertigt ist. Es genüge uns, festzustellen, dass er mit der Wertung eines Kunstwerkes nichts zu schaffen hat und dass das Hineintragen dieses Standpunktes in eine künstlerische Debatte eine Verschiebung des natürlichen Diskussionsbodens bedeutet.

Denn die Kunst und die überlieferte Moral sind zwei in ihrem Wesen absolut verschiedene Begriffe und haben nichts miteinander gemein. Die Anwendung von Moralgesetzen auf die Kunst ist zum mindesten ebenso blödsinnig wie es das Umgekehrte wäre. Oder lehnen wir die Moral etwa ab, weil die meisten Moraltraktate und -Bücher in einem unmöglichen Deutsch geschrieben sind?

Und damit kommen wir zum eigentlichen Kernpunkt der Frage, welche die guten Luzerner so lange und so eingehend beschäftigt hat. Der Künstler, gleichviel ob er Maler, Bildhauer, Architekt oder Dichter sei, hat sich hier ein natürliches Recht zu wahren. Nämlich das der ausschliesslichen Anerkennung *der rein künstlerischen Kritik*, und jede Aussetzung, welche über das Gebiet der Kunst hinausgeht, hat er energisch von der Hand zu weisen. Die Moral leidet nicht darunter, denn die Erfahrung von Jahrhunderten hat es erhärtet, nämlich, dass ein Werk, welches auf die niederen Instinkte allein spekuliert, gerade darum kein Kunstwerk ist.

Die Wertung, welche an Siegwarts Schwinger gelegt wurde, die moralische Wertung ist darum irrtümlich, unanständig und verlogen.

Und nicht besser steht es mit den politischen Argumenten, welche in unserm braven Lande fast täglich für oder gegen dieses oder jenes Kunstwerk ins Feld geführt werden. Denn die Politik ist in letzter Linie die Wissenschaft der momentanen Zweckmässigkeit, des Zeitlichen, während die Kunst den Ewigkeitszug als hervorragendste Eigenschaft in sich trägt und darum nicht mit dem Masstabe des Zeitlichen gemessen werden darf. Und noch weniger mit dem der momentanen Leidenschaften, der Gunst und Ungunst.

Denn noch einmal: Die Kunst soll nicht belehren, nicht erziehen, nicht moralisieren, nicht dem Tage dienen. Mit einem Wort: *Die Kunst soll vor allen Dingen nicht sollen!*

Aus diesem Grunde protestieren wir gegen die Vorkommnisse in Luzern und werden nicht aufhören zu protestieren, so oft man es wagen wird, die Kunst mit Moral oder Sittlichkeit oder andern Fremdkörpern zu vergewaltigen, wie es im Falle Siegwart vorgekommen ist!

## □ KÜNSTLER IM DIENSTE MERKURS □

Eine Erwiderung auf „Künstlerrechtsfragen“ in Nr. 84.

Gelehrte Leute, die bei feierlichen Anlässen gerne schöne Reden halten, sprechen aus alter Gewohnheit von den Künstlern als von den Dienern Apollos und Minervas. Das klingt immer erhaben und zugleich harmlos, weil man sich bei den Namen dieser antiken Schemen nichts weiteres zu denken braucht. Der moderne Geist liebt aber solche salbungsvolle Sprüche nicht mehr. Heutzutage darf man den Olymp und alle andern göttlichen Residenzen ignorieren, wenn man nur richtig auszusprechen

versteht: „L'art pour l'art“. Ganz ohne Emphase, aber doch in einem Tone, dass man meint, die Worte nur mit grossen Buchstaben nachschreiben zu dürfen. So wurde für einen alten Begriff glücklich ein neuer, zeitgemässer Ausdruck gefunden; wie ja die moderne Umwertung aller Werte häufig nur auf derartige Sprachübungen hinausläuft.

Die eigentlichen Künstler schufen zu allen Zeiten immer in erster Linie um der Kunst willen. Aus Lust an der künstlerischen Arbeit. Aus Freude am künstlerischen Werk. Das mehr oder weniger grosse schöpferische Genie oder virtuose Können ist nur eine köstliche Zugabe. Hervorragende Leistungen und grosse Erfolge verschafften einzelnen Künstlern die Macht, ihren persönlichen Geschmack als massgebend durchzusetzen. Solche Künstler, ob sie nun im antiken Athen oder Rom, ob zur Zeit der Renaissance, des Rokoko oder der Moderne schufen, imponierten so weit, dass die Auftraggeber und Liebhaber sich ihnen völlig anpassen oder doch weit entgegenkommen mussten. Die weniger erfolgsicheren Künstler mussten im Kampf ums Butterbrod allerlei Konzessionen machen. Dies brauchte sie aber nicht zu hindern, den durch fremde, nichtkünstlerische Forderungen zum vornherein kompromittierten Arbeiten immer noch die besten Seiten abzugewinnen und die möglichste artistische Sorgfalt angedeihen zu lassen. Die strengsten Kunstrichter merken jetzt kaum mehr, mit welchem innerlichen Widerstreben die Künstler oft diese und jene Details in vielen ihrer schönen Werke aufgenommen haben mochten. Der Stoff, das Sujet, war auch den alten Meistern ganz gewiss nie die Hauptsache. Die von einem hochwürdigen Kardinal bestellte Madonna wurde mit der gleichen Hingebung gemacht, wie die von einem flotten Kavalier bestellte Venus. An das fürstliche Paradebild wurde nicht mehr Kunst gewandt als an das Paradebild einer Kaufmannsgilde. Auch als im Laufe der Zeit die Künstler in eine freiere Stellung rückten, vom Zunftzwang loskamen und nicht mehr ausschliesslich auf Bestellung, sondern für die Ausstellungen, den Markt arbeiteten, handelte es sich bei ihnen wie bei ihren Abnehmern in der Hauptsache immer um die Kunst als Selbstzweck. — Um Kunst um der Kunst willen. — Jetzt ist aus dem „l'art pour l'art“ sogar ein Wegzeichen geworden, das so weit führen kann, dass einem ein im Geiste der marmorierten Vorsatzpapiere mit schönen Farben bestrichene Leinwand als das rein-künstlerische Gemälde präsentiert wird. Warum auch nicht? Das Wesentliche an der Sache ist und bleibt, dass Künstler und Amateur aufrichtig kunstbegeistert sind. Und bekanntlich sind oft gerade die sonderbarsten Schwärmer die aufrichtigsten.

In neuester Zeit nehmen aber auch Leute das künstlerische Können in Anspruch, die durchaus nicht von einem besonderen Interesse für Kunst und Künstler geleitet werden. Es sind dies Geschäftsleute, die sich von Künstlern allerlei Bilder ausfertigen lassen, um damit des Geldgewinnes willen für ihre Unternehmungen und Handelswaren laute und eindringliche Proapaganda zu machen. Die Haupterfordernisse für die zu solchen Zwecken hergestellten Bilder — Annoncenillustrationen und Plakate — sind natürlicherweise nicht künstlerische Feinheiten, sondern eine sozusagen in die Augen springende und um die Ohren klatschende Auffälligkeit. Ein Geschäftsherr, der als Privatmann vielleicht ein feinsinniger Kunstfreund ist, zieht irgend einen eklatanten Humbug einem delikaten Bilde vor, wenn es gilt, mittelst Plakat für seine Firma Reklame zu machen. Er weiss, dass der Schauerhelgen seinen Zweck besser erfüllt. Und als Geschäftsmann ist ihm die Kunst völlig wurst. Er ex-